

DOLF MOSSE
Bazar Nr. 11.
Aufträge für sämtliche zu den billigsten Preisen besorgt.
Technisch gratis.
Motor
ang.
asse Nro. 33.

Wochenschrift:
außer den Sonn- und
Feiertagen täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das ganze Jahr 10 fl.,
ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Postamt N. 1.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. 13.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien böhmen diebst.:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.:
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Nimmer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Gales und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einbla-
ttigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr.,
7. Mal 1 kr., 8. Mal 10 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. S. Arber); in Szasz-Rack bei Herrn Adolf Wenzel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasároly bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenbürg bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn H. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 211.

Hermannstadt, Freitag am 7. September 1877.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. September.

Die Entlassung Mollinari's resp. dessen Verlegung wird vom „Fremdenblatt“ als ein Wunsch Ungarns bezeichnet, der kaum bald in Erfüllung gehen dürfte. Und doch — bemerkt „Glenör“ — ist der Wunsch bereits in Erfüllung gegangen, wie das Wiener Blatt schon demüthigt in amtlicher Form davon Ueberzeugung erlangen wird. Schon in wenigen Tagen wird nämlich das Amtsblatt die Entgebung Mollinari's publiciren.

Trotz der bekannten Erklärungen der ungarischen Minister im Budapester Zollauschusse hat sich — so behauptet die „Presse“ — der Stand der Vertragsverhandlungen mit Deutschland nicht im Geringsten geändert. Das genannte Blatt schreibt: „Die Verhandlungen mit den deutschen Delegirten werden fortgesetzt, aber sie bewegen sich nur um nebensächliche Punkte, während die gewissen Instructionen aus Berlin noch immer nicht eingetroffen sind. Es erübrigt den Regierungen Oesterreich-Ungarns, wenn dieselben nicht das Zustandekommen des Ausgleiches von dem Wohlwollen der Herren in Berlin oder deren Arbeitsgeschwindigkeit abhängig machen wollen, nichts Anderes mehr, als der deutschen Reichsregierung einen endgiltigen Termin zu setzen, innerhalb dessen die Entscheidung getroffen werden muß. Die Gefahr, daß wir doch zum autonomen Tarife greifen müssen, ist in jedem Falle die gleiche; die Wahrscheinlichkeit aber, daß das Zustandekommen des Vertrages zu rechter Zeit bewirkt werde, ist (was anzunehmen guter Grund vorhanden ist) eine überwiegende. Zwischen der Oesterreichischen und der ungarischen Regierung ist die Uebereinstimmung rücksichtlich aller Vertragspunkte eine vollständige.“

In Frankreich sucht man jetzt den Kriegsteufel an die Wand zu malen, um den widerstrebigen republikanischen Wählern das „Gruseln“ beizubringen. Natürlich ist es ein Krieg mit Deutschland, von dem man spricht. Victor Tissot, der unermüdete Entenjäger, ließ im Salut public bereits 1,200,000 Mann deutsche Truppen in aller Stille mobilisiren, die bereit wären, in Frankreich einzufallen. Derselbe Krieg wird in einer aus Wien datirten Correspondenz des hochofficialen „Tablettes d'un Spectateur“ in nahe Aussicht gestellt. Es heißt darin: „Deutschland warte nur noch das Resultat der Wahlen ab, um den Feldzug zu beschleunigen oder zu verlagern. Bereits vor 14 Tagen wären neue Karten von Frankreich an die Armeekorps vertheilt worden, und in Wien glaubt man zu wissen, daß mit Italien bereits ein Einverständnis abgeschlossen sei. Auf Austerlitz könne Frankreich nicht zählen. Oesterreich werde sich nicht rühren und England habe genug mit seinen Interessen im Oriente zu thun. Unter diesen Verhältnissen muß Frankreich seine Verteidigungs-Vorbereitungen auf alle mögliche Weise beschleunigen, und man möge um Gotteswillen auf die eine oder die andere Weise den inneren Streitigkeiten ein Ende machen. Wenn die Republikaner hören könnten, was man, nicht in der Presse, sondern höchsten Driten sagt, so würden sie sich wenig geschmeichelt fühlen. Mit einem Jahre des Regimes von Gambetta-Simon würde die Hälfte der jetzt bestehenden Arbeit Deutschlands gemacht sein. Wenn der Marschall zurücktreten oder Herzog Decazes seinen Posten verlassen würde, so würde Frankreich vielleicht wieder düsterere Tage sehen, wie die von 1870—1871.“ Man erkennt mit leichter Mühe den Pferdesuß. Gambetta und die Republik sollen als gleichbedeutend mit dem Kriege hingestellt werden. Allein der französische Wähler dürfte auch hierzu sagen: „Bange machen gilt nicht!“ Man beschäftigt sich augenblicklich in Vaticano sehr lebhaft mit den Geheimentwürfen, welche der italienische Justiz- und Cultusminister Mancini im Schlosse von Capri Monte ausarbeitet. Einer dieser Gehe-

entwürfe betrifft die Verwaltung der Güter, welche die italienische Regierung den Bischöfern, Caplänen, Seminarien und Pfarren gelassen hat, zueignung sehr radicale Anschauungen haben und es heißt, daß er die Verwaltung der fraglichen Güter vom Staate auf wesentlich aus Italien gebildete Diöcesan- und Pfarren-Commissionen zu übertragen beabsichtigt. Diese Commissionen sollen nur denjenigen Bischöfen und Pfarren den Fruchtgenuß der genannten Güter zuerkennen, die, wenn sie ernannt sind, durch die Bevölkerung die Bestätigung ihrer Ernennung erhalten. Es entsteht nur die Frage, ob der Senat, welcher vor vier Monaten den Gesetzentwurf desselben Mancini über den Amisimibrauch des Clerus verwarf, sich diesmal nachgiebiger zeigen werde. Die Zustimmung des Senates würde noch zweifelhafter sein, wenn Mancini wirklich die ihm von einigen Seiten zugeschriebene Absicht hätte, Gesetzentwürfe über die obligatorische Civilehe und die Trennung der Ehe einzubringen. Mit diesen Zweifeln scheint man sich im Vatican zu trösten. Allein die Curie wird es schon noch erleben, daß auch in Italien eine energische Staatsleitung gründlich Staat und Kirche so unklar gelassen haben. Mancini ist gerade der Mann, von dem man sich versetzen darf, daß er sich durch die Donner des Vatican nicht einschüchtern oder sich den Lauspaß geben lassen werde.

Man schreibt von Kopenhagen: Sicherem Verlauten nach soll die Partei der „vereinigten Linken“ des dänischen Reichstages beschloffen haben, gegen das Ministerium wegen Erlass des „provisorischen Finanzgesetzes“ keine Reichsgerichtsanklage zu erheben, da der König kurz vor seiner Abreise in's Ausland geäußert haben soll: im Falle das Parlament keine Anklage erhebe, werde er (der König) wegen dieses provisorischen Gesetzes eine Klage beim Reichsgericht anhängig machen, um zur endgiltigen Gewißheit zu gelangen, ob das Ministerium gegen die Verfassung gefehlt habe oder nicht. — Daß der König zu diesem Schritte ein unzweifelhaftes Recht hat, ist ganz gewiß, ob derselbe aber politisch klug sein mag, darüber möchte ein gewisser Zweifel herrschen, denn eine von oben her angebrachte Klage gegen eine Regierungsmaschine, die der König durch seine Unterschrift gewissermaßen sanctionirt hat, dürfte eine unerhörte, außerordentliche Maßregel sein, die viele Gefahren für das Königthum in sich trägt; es möchte denn sein, daß der König und das Ministerium von der Zurechtweisung der Verfassungsverletzung erfolgen, eine Zurechtweisung, die freilich auch wieder kein Compliment für die Unabhängigkeit des Richtersinnes in Dänemark zu enthalten scheint.

Ignatieff sucht um die Entlassung aus dem Staatsdienste an. Aus Wien erhält das „Journal des Debats“ unterm 1. September das folgende Telegramm: „Die Pforte hat den Regierungen Oesterreich-Ungarns und Englands zur Kenntniß gebracht, daß zwischen Serbien und Oesterreich ein Vertrag zu Stande gekommen sei zum Behufe eines Angriffes auf türkisches Territorium.“ Die Pforte notificirte den Mächten in vortheilhaft, daß sie, wenn Serbien loschläge, keinen solchen Frieden, wie der vorjährige gewesen, schließen würde.

Der Krieg.

Bezüglich der englischen Flotte in der Ostsee verlautet, daß dieselbe bis nach Wiederherstellung des Friedens in ihrer jetzigen Station verbleiben soll. Die Kurden, welche das Lager Ismail Kurd Paschas verlassen hatten, erklärten sich zur Rückkehr bereit, sobald sie die eben in ihr Gebiet eingefallenen persischen Nomadenstämme zurückgetrieben haben werden.

Die „Morning Post“ widmet dem jüngsten türkischen Siege einen Leitartikel, der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Dieser Sieg, der einen großen Keil in die russische Planke eintreibt, wird als erste Wirkung die Räumung des Schipla-Passes haben oder die Uebergabe der denselben besitz haltenden Streitmacht herbeiführen. Er wird es auch den russischen Generalen sehr schwierig machen, sich in Macht auf Osman Pascha bei Plewna zu bewegen, wenn die streiche Armee Medemed's sie so hart bedrängt. Wenn die Türken fortfahren, mit so vieler Umflucht zu handeln und mit so großem Muthe zu kämpfen, wird es sehr fraglich werden, ob die Russen im Stande sein werden, ihre Position in Bulgarien zu behaupten.“

Die „Times“ glaubt, daß die Russen durch ihre Niederlage bei Karahissar gezwungen sein werden, ihre gegenwärtigen Pläne zu ändern. Statt Osman Pascha anzugreifen, werden sie dem Vordringen Medemed's die Schranken setzen müssen. Die Tactik des Krieges mag somit geändert werden, aber die Wiederkehr des Friedens ist weiter entfernt als je. Die Russen werden vor Begier brennen, die Niederlage, welche sie erlitten haben, wettzumachen, aber was wird das Ergebnis eines weiteren Zusammenstoßes sein? Eine unentschiedene Schlacht würde keinen der beiden Kriegführenden befriedigen. Wir müssen also einem blutigen Treffen entgegensehen, welches nicht das letzte des Feldzuges sein wird. Ist Europa gänzlich unfähig, etwas zu thun, um den Kampf zu einem Ende zu bringen?

Fürst Karol ist nach Corabia zurückgekehrt, Bratiano übernahm interimistisch das Kriegsministerium, Cogalniceanu Neufures und öffentliche Arbeit, Campineanu die Finanzen.

Der rumänische Fürst erließ anlässlich des Donau-Ueberganges der ganzen rumänischen Armee folgenden Tagesbefehl: „Der Kriegsminister Genrat übernimmt das Corpscommando, Bratiano leitet indessen das Kriegsministerium.“ — Russische Verstärkungen treffen beschleunigt und massenhaft ein, daher die Positionen im Schipla-Passe nunmehr derart besetzt sind, daß dieselben unannehmbar sind.

Die um Plewna befindliche russische und rumänische Armee ist den Befehlen des Fürsten von Rumänien untergeordnet; die ganze rumänische Armee, die Reserviren mitinbegriffen, bewerkstelligte am 1. d. ihren Donau-Uebergang bei Corabia; Fürst Karl ging am 3. d. Früh nach Nicopolis, von wo er in das neue Hauptquartier nach Porabina abging. Nicopolis wird ausschließlich von der rumänischen Garnison besetzt werden.

Die türkische Garnison von Silistria errichtete eine Brücke bis zur Donau-Insel; es ist noch unklar, ob diese Vorbereitungen einen Uebergang nach Rumänien bedeuten oder ob es sich bloß um die Holzfüllung auf der Donau-Insel handle. — Von der russisch-rumänischen Armee sind alle Vorkehrungen getroffen, um einen Donau-Uebergang unmöglich zu machen.

Nach Negotiner Berichten besteht die türkische Besatzung von Widin aus 6000 Mann; in der Umgebung von Widin befinden 7000 Mann, und zwar 3000 im Lager von Florentin und je 2000 Mann in Eregowa und Belgradtschik. Das Commando über alle diese Truppen führt Iszet Pascha.

Eine Depesche Suleiman Paschas vom 1. d. meldet über die in der Richtung von Gabrova und Baltie ausgeführten Recognoscirungen, daß die Russen im Dorfe Psychogatsch sind. — Eine Depesche vom 2. d. meldet, der Artilleriekompagnie im Schipla-Pass dauert fort. — Die Nachrichten aus Montenegro sind befriedigend. — Nebst Pascha hat sich dem Kriegsgeschick noch nicht gestellt.

„Reuter's Office“ meldet: Suleiman Pascha soll auf die das Fort Nikolaus dominirenden Höhen im Schipla-Passe Geschütze in Position gebracht haben.

Feuilleton.

Der Weihensteller.

Nach Camille Dehans von Ernesti.

Zwischen blühenden Apfelbäumen fast ganz verdeckt liegt ein kleines weißes Häuschen. Es ist am frühen, duftrreichen Morgen, zu jener Zeit, da der Thau seine Thränen der Sonne entgegenweint, welche sie mit ihren Küßern zu sich in den Himmel zieht. Alles ist voller Licht und klarer Frische, und die Welt geht einem schönen fruchtbareren Tage entgegen.

Die Thür öffnet sich und es erscheint ein Mann auf der Schwelle, auf seinem Vppen ein Käslein und die Augen strahlend in freudigem Glanze. Durch den Stamm eines großen Apfelbaumes geht ein leichtes Zittern, das Käslein des Mannes wird heller, und hinter dem Baume bevor schlüpfst, einer kleinen Waldnymphe vergleichbar, ein reizendes blondes Kind, ein Mädchen, das unter frühlichem Lachen seine Armechen zu dem Manne emporstreckt. Es folgt ein reicher Austausch von Zärtlichkeiten und Küßen — ein armuthigeres Bild des Glückes läßt sich kaum denken.

„Ich nehme die Kleine mit mir, nicht wahr, Celine?“ sagt der Vater.

Bei diesen Worten tritt eine schmutze Bäuerin auf die Schwelle, blond wie das Kind, nur ein wenig blaß. „Schon wieder!“ entgegnet sie mit der Miene schaltfahnen Schwallens.

„Warum schon wieder? Gestern war Sonntag, und Du willst es ja nicht haben, daß ich sie an diesem Tage...“

„Nein, sie muß sich daran gewöhnen, in die Kirche zu gehen.“

„Nun, ich habe auch nie etwas dagegen gehabt,“ erwidert der Vater, „aber heute sind wir in der Woche — laß sie mit.“

„Na, meinethwegen, — aber Du mußt sie auch immer haben!“

„Oho, wir theilen redlich!“

„Ja, was Du so theilen nennst.“

Das kleine Mädchen hörte mit ernsthafter Miene dieser Unterhaltung zu. Ihr Blick wanderte von dem einen der Sprachenden zu dem andern, und mit ihrer rechten Hand hielt sie noch die Hand ihres Vaters, während sie mit der linken die der Mutter ergrieffen hatte, so gewissermaßen ihre kindliche Liebe zu gleichen Hälften vertheilend.

„Wenn Du wüßtest,“ nahm wieder der Vater das Wort, „wie schnell mir die Zeit vergeht, wenn ich sie da unten vor Augen habe!“

„Das sollte ich nicht wissen, ich! Als ob mir die Zeit nicht schrecklich lang würde, wenn ich sie einmal einen halben Tag nicht sehe.“

„Ach, Du hast ja hier zu thun!“

„Und Du, Du hast wohl gar nichts zu thun?“

Mit gleichzeitiger Bewegung, als ob Beiden auf einmal derselbe Gedanke gekommen wäre, bückten Vater und Mutter sich nieder und schlangen jeder ihren Arm um die Taille des kleinen Kindes, das diese Liebeslösung mit der ganzen kömischen Würde verzärtelter Kinder über sich ergießen ließ.

„Du sollst entscheiden, Kleine,“ sagte die Mutter.

„Ja,“ sagte der Vater hinzu, „Ihr will ich mich fügen.“ Dann brückten sie, wie um den Vertrag zu besiegeln, ihre Vppen auf den frischen Mund des Kindes, um gleich darauf in ein frühliches Gelächter auszubringen, welchem, wie ein nettes Echo, das Gelächern des kleinen Mädchens folgte.

„Nun, Aimee, antworte!“

„Was?“ fragte, noch immer lachend, das Kind.

„Was willst Du lieber? Bei Mama bleiben oder mit Papa nach der Eisenbahn gehen?“

Die Kleine blickte abwechselnd von dem Einen zur Andern, ohne ein Wort zu sprechen. Sie wäre so gern mit dem Papa gegangen, denn es war so reizend, um das kleine Wächthäuschen herumzuspielen und in dem Gärten, das der Vater zwischen zwei Geleisen gepflanzt

hatte, zu graben. Aber die Mutter! Die war so gut, so sanft, sie that ihrem Töchterchen Alles zu Willen, und deshalb wollte ihr Aimee nicht wehe thun.

„So rede doch,“ begann wieder der Vater, „ich schenke Dir...“

„Nein, das gilt nicht,“ unterbrach ihn die Frau, „bestehen darfst Du sie nicht. Willst Du uns denn nicht sagen, Aimee...“

„Ich... ich... ich weiß nicht.“

„Aber Du gehst doch gern mit mir?“ fragte der Mann.

„Ja, gern.“

„Und Deine Mama liebt Du gar nicht?“ fragte die Mutter.

„Ja, sehr.“

Man war soweit wie vorher. Aimee selbst begann ängstlich zu werden bei diesem Hin- und Herfragen. Ihre Unruhe wuchs einer Art Furcht, denn sie fühlte sehr wohl, daß sie nicht zu gleicher Zeit beide Eltern zufriedustellen könnte, und war nahe daran, in Thränen auszubrechen. Mit dem Scharfblick der Mutter bemerkte die junge Frau es zuerst und sie gab nach. „Nimm sie nur mit, Laurent,“ sagte sie, „das ist mir doch lieber, als das arme Kind hier zum Weinen zu bringen.“

Diese Worte rührten auch den Vater. „Nein, Celine,“ erwiderte er, „Du behältst sie bei Dir, Du verdienst es, denn Du liebst sie mehr als ich.“

„Nein, Du hast sie lieber, mit Dir soll sie gehen.“

Und von Neuem begann der Streit, aber jetzt ein Streit des Edelmuthe. Endlich nahm der Vater seinen Liebling auf den Arm und die seuchtschimmernden Augen des Kindes begannen wieder fröhlich zu blicken. Zum Abschied umarmte Laurent zärtlich seine Frau. „Hör,“ sagte er, „um Mittag kommst Du und holst sie wieder ab.“ Das Wort gab auch dem Anllig Celinens die Heiterkeit wieder und sie überschüttete mit ihren Küßen Gatten wie Kind. Dann machte sich Laurent auf den Weg, immer noch die Kleine auf dem Arme, die mit seinem langen Schnurrbart spielte, denselben unbarbarisch zupfte und, wenn der

Die Russen stellten Poptsi (Kom-Linie) in Brand und räumten den Ort, welchen die Türken besetzten.

Die Russen, total demoralisiert nach dem neuen Siege Osman's, treten den Rückzug an; der rechte russische Flügel zieht sich auf Sissova zurück.

Mehemed Ali legt den Marsch von Karahassantoi auf Sissova fort. 15,000 Mann marschieren von Poptsi gegen Pyrgos. Osman versuchte vollständig die Besiegungen der Russen bei Szalevika und Pelisat. Hundertzig Wagen mit Verwundeten sind von Karahassantoi in Sissova angekommen. Der Esar soll nach Trapezit zurückkehren. Die Ueberwinterung in Rumänien ist beschlossene Sache. Man will noch einen ehrenhaften Rückzug versuchen.

Der serbische Kriegsminister ordnete die sofortige Errichtung einer Kriegs-Telegraphenlinie von Knjazevac bis Pandraho an. — Privatleuten wurde die Entäußerung ihrer Pferde verboten. Sämtliche verfügbare Pferde sollen zu Kriegszwecken requirirt werden. Die Requisition von Nahrungsmitteln hat bereits begonnen.

Der Correspondent der „Daily News“ berichtet nach einem am 31. v. M. in den Schipla-Bay gemachten Ausfluge, Suleiman habe den Versuch, den Pasz zu erwürgen, aufgegeben und sei aus der Nähe Schiplas abmarschirt, anscheinend, um seine Streitkräfte zu organisiren. Wenige Bataillone Egyptianer ständen formell noch den Russen auf den Anhöhen gegenüber und einige gemischte Bataillone in Schipla. Ein Theil der russischen Verstärkungen und General Neopolitschky verließen den Pasz. Die auszubehenden 70,000 Mann türkischer Landwehr werden nur zum dritten Theil in Konstantinopel untergebracht werden, während die anderen zwei Dritttheile auf die Lager von Varna und Zemi-Sagra gleichmäßig verteilt werden sollen. Bei letzterer Stadt stehen heute schon ungefähr 10,000 Mann irreguläre Truppen.

Die türkischen Truppen verlassen Suhum-Kalesh, von wo 3000 Emigranten nach der Türkei überführt wurden. In Folge des Sieges bei Karahassantoi besetzten die Türken Poptsi; auch der Sieg bei Pelisat scheint eine gewisse strategische Bedeutung gehabt zu haben.

Vom Kriegsschauplatz liegen weiters folgende Nachrichten vor:

Wien, 4. September. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Bukarest vom 4. September telegraphirt: Der Beginn der Eisenbahn-Operationen der russischen Armee unter dem Commando des Großfürsten Nikolaus ist unmittelbar bevorstehend; das Corps des Großfürsten-Prinzfolger bleibt gegenüber Mehemed Ali in der Defensive am Kom. — Die russische Armee erhält fortwährend mächtige Verstärkungen. — Endlich wird für ein neues, 20,000 Mann starkes, in Rumänien einrückendes russisches Corps Proviant vorbereitet. — Die rumänische Armee befindet sich vollständig auf türkischem Gebiet. General Cernat übernimmt unter Fürst Karl deren Commando.

Wien, 4. September. Der „Pol. Corr.“ wird aus Belgrad vom 4. d. telegraphirt: Ueber den künftigen Feldzugsplan findet fortwährend Kriegsrath unter Vorsitz des Fürsten statt; Porvotavovics soll gegen Widin, Leschanin gegen Nisch, Nikolic gegen Szenicza Aufstellung nehmen; das Drinacorps soll eine Defensivstellung einnehmen; eine Abtheilung Pionniere ist bereits nach der Grenze abmarschirt; sämtliche Officiere müssen am 13. d. eingerückt sein. Das Ministerium ist in der Kriegesfrage einig.

Berlin, 3. September. Der Uebertritt russischer Militärpflichtiger nach Deutschland nimmt massenhaft zu.

Düsseldorf, 3. September. Rußland bestellte in Folge seiner artilleristischen Niederlagen mehrere hundert Krupp'sche Feld- und Festungsgeschütze mit beschleunigter Lieferung.

London, 4. September. Die „Daily News“ bringen eine Depesche über die Schlacht bei Plewna (bei Pelisat?), welche constatirt, daß dieselbe die furchtbarste Schlacht dieses Krieges gewesen sei und allenthalben mit dem Rückzuge der Türken (?) endete; die Türken, etwa 20,000 Mann stark, verloren 500 Mann; der Verlust der Türken war ungefähr 2000 Tode und Verwundete. (Das Correspondenz-Bureau macht zu diesem Telegramm folgende Bemerkung: „Wir geben diese Depesche nach dem Wortlaute, in welchem sie uns zugegangen ist; der Sinn ist uns unverständlich betreffs des Passus „allenthalben mit dem Rückzuge der Türken endete“; vielleicht soll dies „Rückzug der Russen“ heißen.)

„Daily News“ melden aus Erzzerum vom 2. d., daß die Türken Vorbereitungen treffen, auf Alexandropol zu marschiren.

„Times“ melden, daß der Großfürst Michael persönlich dem General Boris Weikoff das Commando abnahm und mit demselben den Generalstabchef Pawloff betraute.

Petersburg, 4. September. Officiell wird aus Karazal vom 1. d. M. gemeldet: Die Avantgarde Alchassoff's besetzte am 29. August die Position, 800 Jaden von den türkischen Besiegungen vor Suhum. — Im Terekgebiete wurden am 30. August zwei Aule vernichtet; zwei Partien Aufständischer wurden zerstört.

Athen, 4. September. Die Rüstungen werden nicht weiter fortgesetzt. Man scheint hier die Aussicht einer militärischen Action vorläufig als ausgegeben anzusehen. Auch die Berichte aus Kreta geben keinen Anlaß zu unmittelbarer Beunruhigung für die Türkei.

Schmerz dem Vater eine leichte Grimasse entlockte, in fröhliches Lachen ausbrach.

Solche Szenen, wie wir sie hier geschildert, waren nicht selten im Hause des Weichhüblers. Laurent lebte zwar sonst mit seiner Frau, einer Tochter des Dorfes, seit sechs Jahren in glücklichster Ehe, aber um das Kind, mit welchem dieselbe begabt worden, entstanden häufig kleine Streitigkeiten. Laurent behauptete, er hätte zu wenig von seiner Kleinen, Celine dagegen warf ihm vor, daß er das Kind ganz und gar für sich in Beschlag nähme, doch endete der Zwist noch jedesmal mit einem Trio von Küffen, denn immer war es Aimée, die ihr Mädchen zur Besiegung des Friedensvertrages reizte. Aber von Tag zu Tag wurde der Vater anpruchsvoller, während Celine ihrerseits alle möglichen Gründe, ihr Recht zu wahren, hervorjuchzte.

Eines Morgens hatte Laurent das Mädchen bei der Hand genommen, um sie heimlich mit fortzuführen, als Celine hinzutrat. „Was? — züchte sie, — Du gehst und nimmst sie mit, ohne mir ein Wort zu sagen!“

Verlegen erwiderte der Mann: „O nein, das mußt Du nicht glauben. Wir wollten nur spielen, wir wollten uns hinter den Büumen verstecken und Du solltest uns fassen.“

„So so,“ meinte Celine mit ungläubiger Miene. „Du zweifelst doch nicht an meinen Worten?“

„Doch, Laurent, Aimée wird jetzt älter und von Tag zu Tag finde ich sie wilder und unändiger. Das kann sehr gefährlich werden, wenn sie oft mit Dir geht.“

„Was sagst Du da?“ stotterte, sich erbleichend, der Mann. „Ich sage . . . nun, ich sage, daß ich Angst habe vor Deiner Eisenbahn, Deinen Maschinen und Locomotiven!“

„Narrete!“

„Schöne Narretei das! Ich wage kaum zu atmen, so lange mein Kind dort unten ist. Es ist schrecklich, nur daran zu denken, aber wie leicht kann sie, während Du beschäftigt bist, Dir entlaufen, sich auf das Geleise begeben und . . .“

Bukarest, 3. September. Hier eingetroffene Berichte melden, die Armee des Czarenwitsch habe Donnerstag und Samstag eine völlige Niederlage erlitten. Die Schwarze Kom-Linie muß in Folge derselben aufgegeben werden. Der Rückzug auf Karagac wird eben bewerkstelligt. Die Verluste sind enorm. Näheres ist bisher nicht bekannt. Von Plewna und Lovac werden weitere Nachrichten-Gesichte gemeldet. Die Lage der russischen Armee wird als eine solche geschildert, daß an eine Wieder-aufnahme der Initiative nicht zu denken sei. Gabroma soll von den Türken bereits genommen sein. Die Gerüchte von einem Donau-Uebergange der Türken bei Kalarasch gegenüber von Silistria haben hier eine furchtbare Panik erzeugt. Man fürchtet einen Handstreich auf die Hauptstadt, die von Truppen ganz entblößt ist.

Gestern und im Laufe der heutigen Nacht waren hier unheilvolle Gerüchte im Umlauf, ohne daß indeß etwas Bestimmtes bekannt geworden wäre. Die Türken sind von Silistria aus auf die Insel Bornea übergegangen und arbeiten gegenwärtig an dem Bau einer Brücke und eines Brückenkopfes bei Kalarasch. In Folge dessen herrscht in dieser Stadt und deren Umgebung eine furchtbare Panik, doch scheint es nicht, als wenn die Türken bereits jetzt eine Expedition unternehmen wollten. Es scheint vielmehr, daß sich die Türken für den Fall ihres Sieges in Bulgarien und des Rückzuges der Russen einen Uebergang sicherstellen wollten, um dann denselben die Rückzugslinie abzuschneiden.

Meldungen, welche schwer zu controliren sind, da sie um Mitternacht eintrafen, sagen, daß Mehemed Ali Pascha zwei Divisionen des Czarenwitsch am Samstag geschlagen und gegen die Pantra gedrängt hätte. Die Russen haben gestern über die Resultate der Kämpfe bei Plewna kein Bulletin veröffentlicht, obwohl der Kampf am Freitag um 2 Uhr, von welcher Zeit die Depesche Zetow's datirt war, noch nicht beendet war.

Die russische Intendanz hat gestern mit dem Bau-Unternehmer Poljakow einen Vertrag geschlossen, demzufolge innerhalb zweier Monate eine Bahn von Burgowo nach Jimnica und von Sissova nach Biala fertig zu stellen ist. Die Unternehmer haben das Recht, bis zur Beendigung des Krieges sämtliche Einnahmen zu erheben. Hier hat diese Maßnahme, welche mit Umgehung der rumänischen Regierung vereinbart wurde, tief verstimmt.

Fürst Milan verlangte als Preis der Cooperation Serbiens für den Fall, als der Krieg ungünstig ablaufen sollte, die Aufnahme in die russische Armee als General-Lieutenant und Rangirung am Hofe nach den Großfürsten.

Alle Genetuppen haben Befehl erhalten, sich für die Belagerung von Ruschuk vorzubereiten. General Nisier befindet sich hier, um das nötige Holz für den Bau von Baracken für 200,000 Mann anzukaufen.

Man ist hier überzeugt, daß der Krieg noch lange nicht zu Ende ist. Belgrad, 4. September. Ein Brief des Kriegsministers vom gestrigen Tage ordnet an, daß sämtliche Officiere bis zum 13. September in ihren Bestimmungsorten einzurücken haben. — Die im Lager von Zoptschider befindlichen Truppen gehen nach Negotin.

Nisch, 4. September. Meldung der „N. fr. Pr.“: Seit zwei Tagen wogt ein heftiger Kampf bei Lovca; aus Plewna sind hienachsende Verstärkungen rechtzeitig eingetroffen; die Türken sind im Gegentheil.

Zur Stellung des Grafen Andráffy. *)

„Seit einiger Zeit circuliren die widersprechendsten Meldungen über eine bevorstehende Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Andráffy. Von diesen Meldungen waren sowohl diejenigen, die die Zusammenkunft leugneten, wie auch die anderen, welche das Gegenteil behaupteten, nicht ganz unbegründet. Nur daß die von einander abweichenden Angaben in verschiedenen Momenten ihre Berechtigung hatten. Zur Stunde steht es fest, daß unser Minister des Aeußeren den Fürsten Reichsfanzler von Deutschland entweder in Gastein, oder auf der Rückreise des Fürsten an irgend einem anderen Orte begegnen wird.“

Nach vor wenigen Tagen war dies höchst zweifelhaft, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil, was wohl überraschen wird, aber nichtsdestoweniger eine unabweisbare Thatsache ist, die Stellung des Grafen Andráffy gewaltig erschüttert war, so gewaltig, wie noch niemals in den letzten zwei Jahren.

Die Krisis schien von dem Aufenthalte des Kaisers Franz Josef in Jschl herzubativen. Während dieses Aufenthaltes unternahm Graf Andráffy bekanntlich einen längeren Ausflug zu einem seiner Freunde nach Steiermark. Nicht die angebliche diplomatische Windstille in jener Zeit, wie allenthalben, aber sehr irrtümlich angenommen wurde, war das Motiv zu jenem Ausfluge; dasselbe bestand vielmehr darin, daß zwischen dem Minister des Aeußeren und der Krone eine einzige, aber sehr tiefgehende Differenz sich ergeben hatte. Graf Andráffy reiste von Kitzbühel, wo er seinen kurzen Urlaub zugebracht, nicht direct nach Wien zurück, wie dies ursprünglich bestimmt war, sondern nach Jschl zum Kaiser, obgleich dieser genau vierundzwanzig Stunden später

*) Unter dieser Aufschrift bringt das „Berliner Tageblatt“ die voranstehende interessante Correspondenz aus Budapest. D. M.

ebenfalls nach Wien kommen sollte und thatsächlich auch kam. Diese Verzögerung wurden aber damals nicht verstanden, weil man weit davon entfernt war, an die wirklichen Ursachen derselben zu denken. Diese Ursachen bestanden einfach in der Andráffy-Krise.

Die Krisis wiederum kann ich Ihnen heute in der folgenden Weise darstellen: Graf Andráffy hat bis zur Kaiserbegegnung in Jschl an dem Kriem festgehalten, daß nicht Serbien und nicht Rumänien gegen die Türkei marschiren dürfen. Graf Andráffy hat bis dahin un-gemein knapp die Forderung formulirt: Entweder buchstäblich eine Localisirung des russisch-türkischen Krieges, also das Festhalten an dem russischen Verprechen, lediglich mit den eigenen Kräften die Pforte zu demüthigen und das Princip der Revolutionirung der türkischen Vassallen-staaten aus dem Spiel zu lassen; oder aber das Fallenlassen des bis-herigen Axioms vom localisirten Kriege, welsch letzteres Oesterreich-Ungarn in der That jene freie Hand gewährt hätte, welche es im Drei-Kaiserbunde denn doch nur bis zu einem gewissen Grade, nicht aber in absoluter Weise besitzt; wie zum Beispiel daraus hervorgeht, daß Oesterreich-Ungarn, so lange es am Dreibunde festhält, englische und in der neuesten Zeit französische Annäherungs-Veruche nicht be-rückichtigen darf, es wäre denn, dieselben könnten gleichzeitig vom Drei-Kaiserbunde als solchem gutgeheißen werden. In Jschl nun wurde, wie dies die Hofofficien in allen Tonarten verkündeten, der Drei-Kaiserbund wohl festgesetzt; aber das Gleiche geschah durchaus nicht in Bezug auf den Drei-Kaiserbund.

Der letztere schien vielmehr gefährdet, in Wien sprach man in intimen Kreisen auffallend viel von Rodich, Molitnary, Pejacsevich und anderen „politischen Generalen“ slavischer Nationalität und Graf Andráffy machte seinen Ausflug nach Steiermark. Endlich aber geschah auch diesmal, was schon früher mehrmals geschehen ist. Sei es, daß Graf Andráffy in Folge der Kriegereignisse in Bulgarien und in Asien sich die Ueberzeugung verschaffte, daß die Pforte sich eventuell auch noch mehr Feinden gegenüber zu halten im Stande wäre; sei es, daß die süße Gewohnheit des Regierens, oder andere Motive den Aus-schlag gaben; — genug: Graf Andráffy wich von seinem früheren Axiom ab, und von dieser Zeit erst kann wirklich und ernsthaft von einer effectiven Beilegung Rumaniens und Serbiens an dem Orient-kriege die Rede sein. Daher rührt es auch, daß man am Wiener Ballpflanze die serbischen Rüstungen mit scheelen Augen ansieht, daß man wohl auch allerlei Winke und Mahnungen nach Belgrad gelangen läßt, ohne indeß eine categorische Sprache zu führen, oder gar andere, wirkliche Mittel in Anwendung zu bringen. Und auf demselben Grunde beruht es, daß die rumänische Action keineswegs gleich nach Cogalniceanu's Wiener Reise, sondern eigentlich erst in den letzten Tagen ihren Anfang genommen hat.

So ist eine abermalige Andráffy-Krise überwunden, und die Begegnung mit dem Fürsten Bismarck wird stattfinden. Trogdem scheinen sich noch nicht alle Gewässer verlaufen zu haben. Dieselbe Quelle, der ich die obigen Mittheilungen verdanke, nennt mir noch den Namen eines „Civilisten“, also nicht den eines Generals slavischer Nationalität, der in hohen Kreisen auch zur Stunde noch vielfach erwähnt werden soll. Ich nehme vorläufig Anstand, diesen Namen auszusprechen. Man sagt, die maßgebenden Kreise sind mit dem Grafen Andráffy wohl zu-frieden, und von einer Ungnade im eigentlichen Sinne des Wortes werde kaum je die Rede sein; aber Andráffy sei schließlich ein „Staats-mann der Negation und nicht der Action“. Wenn es in Folge des Orientkrieges dahin kommen sollte, daß Oesterreich-Ungarn zu einer entscheidenden That gedrängt würde, dann werde schließlich Andráffy an der Spitze der Geschäfte stehen. Um den Preis eines Wechsels in diesem Sinne, nämlich im Sinne einer scharf accentuirten Haltung Oesterreich-Ungarns, eventuell einer Action, Alles freilich innerhalb des Drei-Kaiserbundes, dürfte man auch in Berlin, wie österreichisch-ungarische Politiker glauben, einen Wechsel im Ministerium des Aeußeren anders als bisher beurtheilen.“

Gerade dieses letztere halten wir für sehr unwahrscheinlich. Das gute Einvernehmen zwischen Berlin und Wien basirt zum großen Theil auf dem persönlichen Vertrauen, welches Graf Andráffy dem deutschen Reichstanzler einflößt. Es gibt keinen österreichischen Staats-mann, welcher auch nur in ähnlicher Weise sich dieses Vertrauens erfreut, und in Wien wird man diesem Umstand, so lange man es gut und aufrichtig mit Deutschland meint, sicherlich Rechnung tragen.

Zhiers tdt.

Am Vorabende des Jahrestages der französischen Republik ist Adolf Zhiers plötzlich den Kämpfen dieses Lebens durch den Tod entzogen worden. Glücklicherweise sein ganzes Dasein gewesen, muß man es auch als eine Gunst des Schicksals betrachten, daß ihm die Leiden einer langwierigen Krankheit, ja sogar, trotz seiner achtzig Jahre, die wahre Hinfälligkeit und Schwäche des Alters erspart geblieben sind. Gesund und rüstig, mit voller Herrschaft über seine geistigen Kräfte, ja mit jugendlicher Energie war er noch bis zu seiner letzten Stunde das verehrte Haupt, die leitende Kraft der Liberalen in den leidenschaftlichen Kämpfen, denen Frankreich jetzt ausgesetzt ist.

„Schweig, Weib!“
„Sie kann Deinen Händen entschlüpfen, während Du gerade bei Deiner Weiche sein mußt. Und wenn Du ihr nachsehen wollest, würdest Du Deiner Pflicht untreu und hättest vielleicht Schuld an dem schrecklichsten Unglück . . .“
„Schweig, Celine, ich sehe Dich an!“ rief Laurent, dem ein solcher Gedanke noch nie in den Kopf gekommen war, und die Frau, seine Erregung sehend, drang nicht weiter in ihn. Lange blieb er still und sprachlos, bis er endlich das Kind in fast krampfhafter Umarmung umschloß, ausrief: „Meine arme Aimée! Ach, Celine, das war schlecht, mich so zu ängstigen.“
Die Frau, welche selber nicht ernsthaft an die Gefahr, von welcher sie sprach, glaubte, hatte genug zu thun, ihn wieder zu besänftigen, aber schließlich endete auch dieser Zwist, wie die früheren, mit den Worten Laurent's: „Um Mittag kommst Du und holst sie wieder ab.“
Celine versetzte auch diesmal nicht, der Aufforderung zu folgen, aber nachdem sie mit dem Kinde fortgegangen war und ihren Mann allein in dem Wärrerhäuschen zurückgelassen hatte, kamen ihm wieder die Worte seiner Frau in den Sinn. Er brauchte nur die Augen zu schließen, um vor sich Aimée zu sehen, das blonde Köpfchen von der Locomotive geremelt, und mit beiden Händen mußte er sich an den Stuhl, auf welchem er saß, klammern, um nicht bei dem furchterlichen Bilde schwindlig zu werden. Sie verlieren!“ Dieser Gedanke beschäftigte mehrere Wochen lang ausschließlich seine Seele und er nahm fortan die Kleine seltener mit zur Bahn, aber als er sah, wie verständig das Kind Acht gab, wenn die Züge kamen und gingen, wie es bei solcher Gelegen-heit sorgfältig sich fern hielt von den gefährlichen Geleisen, beruhigte er sich wieder. „Es ist ein kluges Kind,“ sagte er zu sich selber, „sie hat sich an die Züge gewöhnt, und es ist Thorheit von mir, mich von Schreckbildern folttern zu lassen.“
Als er eines Abends nach Hause zurückkehrte, war schon vor ihm das Gerüch, in das Dorf gelangt, daß auf dem benachbarten Bahnhofe

ein Unglück geschehen sei; einer der Beamten sollte von dem Schnellzug überfahren worden sein. Beim Abendessen fragte Celine ihren Mann nach dem Vorfalle: „Ist es wahr, daß Simon überfahren und getödtet worden ist?“
„Nein,“ erwiderte Laurent.
„Aber die Leute erzählen es.“
„Es ist nicht wahr. Simon hat allerdings in Gefahr geschwebt, aber dieselbe mit großer Kaltblütigkeit überstanden.“
Aimée, die mit am Tische saß, hörte dem Gespräch aufmerksam zu. „Also ist er nicht todt?“ fragte Celine von Neuem.
„Weder todt noch verwundet; trogdem aber ist der Zug über ihn hinweggegangen.“
„Ueber ihn hinweggegangen?“
„O, solche Fälle kommen öfter vor. Als Simon plötzlich merkte, daß der Zug dicht neben ihm war, warf er sich platt auf das Geleise, noch gerade zur rechten Zeit, und als die Wagen vorübergerastet waren, stand er gesund und munter wieder auf.“
„Entsetzlich!“
„Wie so? Ich habe ihn gesehen und mir die Gesichte erspähen lassen.“
„Huerst, sagte er, als die Locomotive mir über den Kopf fauste, war mir's hübsch warm, dann aber wurde mir die Zeit schrecklich lang-wellig. — Du weißt, Simon ist ein Bursche, der sich so leicht nicht fürdret, und er schien nicht übel Lust zu haben, das Stückchen noch einmal zu probiren.“
Das Mahl war beendet und die beiden Leutchen begaben sich vor die Thür, um bis zum Dunkelwerden noch mit Aimée zu spielen und dann das Lager aufzusuchen. (Fortsetzung folgt.)

Nach den Gesetzen in so hohen für Frankreich jedoch nicht betrübende, erschlüßte geistigen Republikaner Gemüthungen und durch gemindert werden. Was das Thiers in keinem liberalen Sache eine so Tod ihn fortgerafft hat Partei ein geradezu ge-gleichsam jenen Gemüthwendigkeit und im Wider anerkennen. Das links ausschlaggebend für die sein, sich der Führung wagt irren, wenn man Credit eben der Unterj wal Gambetta nicht mo-tischen Tacit nur die er sich bei den besiegenden nicht erlangt haben wär-er jederzeit den Augen r sjen werde. Man ten weiß, daß sie in ruhigen a ten wichtigsten Angelegen Bourgeoisie hatte in Er war für diese mächt principien und der höchst In Folge der Er-auch gelungen, sich in h- den europäischen Cabine gewiß von höchstem Wert Bis mark, und sein europäischen Staaten. Thiers' von der Präsid- Seiten des französischen voraus den Rath des Ge-leidet auch das cons-Verlust an Thiers; der Confliten einer kräftig ge-its erfolgreich bewiesen ein wahres Unglück für die glücklichste kriegerische auch das übrige Europa bleiben. Thiers war mit-päische Persönlichkeit. Es gibt wenige bekannt wäre, wie das Begünstigten, deren gan als ein stetiger Fortsch wurde am 16. April 17 geboren. Er studierte d-schreibung als glänzender nach Paris, um dort se-Geschichtsschreiber Miq- Protection arbeiteten bei-frei zu machen. Da hat berühmten Redner der lit-ihre mit einer Empfehlung bald als Redactionsmitt-lich bald durch seine Gest- über alle Ansehlichkeiten Aperçus. Schnell im An-schloßen, unternemend, h- Mitarbeiten. Besonders zösi'schen Monarchie“ erreg-ischen und literarischen se-zu seinem Gebiete; seine g-„Salon von 1822.“ Um Sinne wohlhabend; er w-dante dieses Eigenthum Cottz. Bald gelang es f-eine Rolle zu spielen. Di- diente ihm als Vorthell. Ausdruch seiner Geschickl-ung, der sonderbare Ton-dem er sich überließ, das-Mangel an gesellschaftliche Salons ein fremdartiges A-Aufmerksamkeit zu fesseln, belohnte. Lebhaften Geistes alle Dinge zu sprechen.

Damals begann Ger seiner bekannten großen „Geschichte der Revolution“ 1830 in dem mit Maquet nach das Ministerium Pe-der Juli-Revolution. Er die Proclamation, welche den Orleans, bald darauf Philipp übernahm er das Er benützte die Verhältnisse der Herzogin von Berry-Bentée ein Ende. Als g-gefiemt. Die Eroberung de-seine Lieblings-Freien. Sei-bekannte deutsche Schutz- freien, deutschen Rhein“ Mann des Friedens und P-raiffen einreichen. Er de-seiner früheren Geschichtsw- julats und des Kaiserreichs. Nach dem Jahre 184-er wurde auch nach dem-abgeführt und darauf des-wieder nach Paris zurück- welchem Esier, mit welchen 1863 die Deputirtenwahl- und wie er von damals a-sich bemerkbar machte. W- zu dem Sturze Napoleon-von ihm sagen, daß er der Das Jahr 1870, die sonstigen Ereignisse hoben-ergeben hatte. Der Greis-ehregeiz, seine kühnsten Er stand an der Spitze

... kam. Diese ... weit davon ...

Nach den Gesetzen der Natur darf man sich nicht beklagen, wenn ein Genie in so hohen Jahren dem Schicksale alles Irdischen unterliegt.

Gambetta, der jetzt Angeklagte, ist wegen seines radicalen Begehrens jenen Gemäßigten verhaßt, welche die Republik als eine Nothwendigkeit und im Widerspruche mit ihren innersten politischen Neigungen anerkennen.

In Folge der Ereignisse von 1870 ist es übrigens Herrn Thiers auch gelungen, sich in hohem Ansehen bei den europäischen Höfen und bei den europäischen Cabineten zu setzen.

Es gibt wenige Zeitgenossen, deren ganzes Leben so allgemein bekannt wäre, wie das des Herrn Thiers; er gehört zu den seltenen Begünstigten, deren ganzer Verlaufs, abgesehen von einigen Epochen, als ein stetiger Fortschritt bezeichnet werden kann.

Damals begann Herr Thiers auch bereits mit der Bearbeitung seiner bekannten großen Geschichtswerke. Nachdem er sich durch die „Geschichte der Revolution“ populär gemacht hatte, eröffnete er im Januar 1830 in dem mit Michel und Carrel gegründeten „National“ den Krieg gegen das Ministerium Polignac, und er war damit einer der Urheber der Juli-Revolution.

Nach dem Jahre 1848 bekämpfte er lebhaft die Bonapartisten und wurde auch nach dem Staatsstreich in das Gefängniß von Mazas abgeführt und darauf des Landes verwiesen, durfte aber bald darauf wieder nach Paris zurückkehren.

Das Jahr 1870, die Gründung der französischen Republik und die sonstigen Ereignisse hoben Thiers auf den ersten Platz, den Frankreich zu vergeben hatte. Der Preis entfiel die unerwartete Befreiung seines Erbgeistes, seine kühnsten Jugendträume waren zur Wahrheit geworden.

Schlusses mit Deutschland und wurde zum Präsidenten der Republik gewählt, und selbst als er durch die Coalition der reactionären Parteien gestürzt wurde, blieb er doch immer die erste politische Autorität in Frankreich, der Mittelpunkt der allgemeinen Verehrung.

Island.

Budapest, 4. September. Minister-Präsident Koloman Tisza, welcher sich heute Abends nach Wien begibt, wird — wie „E. U.“ meldet — am 7. d. M. von dort zurückkehren und sich dem Gesolge des Königs anschließen, um den Kaiserlichen Manövern mit anzuwohnen.

Freiburg, 3. September. Der Chef des Generalstabes, FML. Freiherr von Spanglo, ist gestern zu den großen Pionnierübungen hier eingetroffen.

Wien, 4. September. Wie verlautet, wird im Abgeordnetenhaus eine Interpellation über die Argenal-Affaire gestellt werden.

Wien, 4. September. Das Abgeordnetenhaus nahm den Antrag Dubofsky an, wonach die Verabreichung der Steuerreform-Vorlagen auf kurze Zeit verlagert werde.

Prag, 4. September. Die Verhandlungen mit General Philippovich wegen Uebernahme der Stelle Molnary's haben sich zerfallen, Philippovich hat abgelehnt.

Spalato, 3. September. Kronprinz Rudolf ist in Begleitung des Barons Rodich gestern um halb 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und am Abend um halb 8 Uhr Nachmittags dem Bürgermeiner, dem Reservecommandanten Babics und dem Officierscorps empfangen worden.

Berlin, 3. September. Die Zusammenziehung preussischer Truppen an der russischen Grenze bezweckt ausschließlich die Verhütung der Einschleppung der Kinderpest durch erkranktes Vieh.

Paris, 3. September. Der Marschall-Präsident Mac Mahon ist Abends abgereist, um den militärischen Manövern im Departement Loire beizuwohnen.

London, 4. September. Alle Gerüchte, daß Mr. Layard in Konstantinopel seinen Einfluß verloren habe, sind unbegründet. Im Gegentheil sind seit den für die Porte werthvollen und erfolgreichen Einwirkungen Englands auf Griechenland die englisch-türkischen Beziehungen viel günstiger geworden.

Petersburg, 3. September. Kaiser Wilhelm hat einige Officiere des Regiments „Wilhelm I.“ mit hohen Orden bedacht.

Konstantinopel, 4. September. Die Ernennung Kariff's zum Pariser Volsquartier wurde von den Journalen irrtümlich als officiell veröffentlicht. Ein Rundschreiben der Porte fordert die Provinzregierungen auf, die Deputirtenwahlen vorzunehmen; die Eröffnung der Kammer findet am 1. November statt; die Provinzen wählten 60 Türken und 47 Christen.

Ausland.

Berlin, 3. September. Die Zusammenziehung preussischer Truppen an der russischen Grenze bezweckt ausschließlich die Verhütung der Einschleppung der Kinderpest durch erkranktes Vieh.

Paris, 3. September. Der Marschall-Präsident Mac Mahon ist Abends abgereist, um den militärischen Manövern im Departement Loire beizuwohnen.

London, 4. September. Alle Gerüchte, daß Mr. Layard in Konstantinopel seinen Einfluß verloren habe, sind unbegründet. Im Gegentheil sind seit den für die Porte werthvollen und erfolgreichen Einwirkungen Englands auf Griechenland die englisch-türkischen Beziehungen viel günstiger geworden.

Petersburg, 3. September. Kaiser Wilhelm hat einige Officiere des Regiments „Wilhelm I.“ mit hohen Orden bedacht.

Konstantinopel, 4. September. Die Ernennung Kariff's zum Pariser Volsquartier wurde von den Journalen irrtümlich als officiell veröffentlicht. Ein Rundschreiben der Porte fordert die Provinzregierungen auf, die Deputirtenwahlen vorzunehmen; die Eröffnung der Kammer findet am 1. November statt; die Provinzen wählten 60 Türken und 47 Christen.

Telegramme.

Wien, 6. September. (G.-B.) Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Bukarest unterm Heutigen telegraphirt: Gestern Früh fand in der Umgebung von Ruffschuf ein heftiger Kampf statt; bald darauf begannen die Russen von Slobozia aus das Bombardement, welches, türkischerseits erwidert, den ganzen Tag dauerte und heute fortgesetzt wurde.

London, 6. September. (G.-B.) Infolge einer Meldung des „Office Reuter“ aus Konstantinopel überschritt das Rasgrader Corps den Kom und erreichte, gegen Diela marschierend, Abretnik.

Petersburg, 5. September. (Officiell.) Gestern griffen 17 Labors Kadifski an und besetzten dasselbe zeitweilig, wurden aber mit großen Verlusten zurückgedrängt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Der l. ung. Finanzminister hat den disponiblen Steuererleichterung Cassab Brechtovsky, zum Rechnungs-Official 1. Classe beim Nagyenveder l. Steuer-Inspectorate ernannt.

Morgen Abends von 7 Uhr angefangen spielt die Musik des 31. Infanterie-Regiments im Hermannsgarten, wogu die Herren Officiere und Militärbeamten der Garnison, die p. t. Mitglieder des Casinos und deren Familien eingeladen werden.

Morgen Abends von 7 Uhr angefangen spielt die Musik des 31. Infanterie-Regiments im Hermannsgarten, wogu die Herren Officiere und Militärbeamten der Garnison, die p. t. Mitglieder des Casinos und deren Familien eingeladen werden.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

Am 9. und 10. September findet das Festhies des Hermannstädter bürgerlichen Scharfschützen-Vereines zur Erinnerung an den Besuch Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers auf der Schießstätte am 10. September 1876 statt.

(Ein unheimlicher Gast.) nämlich ein Haifisch von respectabler Größe, ist in den Gewässern von Buccari aufgetaucht.

(Streitbare Spagen.) Das Meister Spag ein sehr zänklicher, freisüchtiger Geselle, ist zur Genüge bekannt. In der Regel freitet er nur mit Individuen seines eigenen Geschlechtes oder mit anderen kleinen Vögeln, die sich in der Nähe der menschlichen Wohnungen aufhalten und ihm in's Gehege kommen.

(Zweitärtliche Heerführer.) Wie der Berichterstatter des „Evant Herald“ aus dem Lager Suleiman Paschas schreibt, ist dieser Feldherr ein energischer, strenger und gerechter Mann.

Abteilung führen und mit Prügel abstrafen; die gestohlenen Gegenstände aber dem Eigentümer zurückzugeben. Am nächsten Tage erlitten 32 Diebe die gleiche Strafe. Da war auch die Wuth des Paschas zu Ende. Er ließ sein Corps versammeln und durch die Commandanten der einzelnen Abtheilungen befehlen, daß von nun an ein jeder Dieb erschossen, und ein jedes gegen Leben oder Eigenthum der Bewohner gerichtete Verbrechen ebenfalls mit dem Tode bestraft werde.

(Die Mondfinsternis in Konstantinopel.) Man schreibt der „A. Z.“ aus Pera, 24. August: Die Mondfinsternis, welche in dieser Nacht stattfand, ging diesmal ohne den bei solchem Anlaß üblichen Höllenlärm vorüber; das Ministerium des Innern hatte im Vorhinein Maßregeln getroffen und sämtliche Gefangenen wurden auf amtlichem Weg in Kenntniß gesetzt; zahlreiche Patrouillen von regelmäßigem Militär und Polizeimannschaft durchzogen während der Nacht alle Quartiere der Stadt und der Vorstädte; gegen 6 Uhr Nachmittags verkündeten öffentliche Ausrufcr an allen Straßenenden den bevorstehenden Eintritt des Phänomens, und ermahnten die Bewohner sich dadurch nicht schrecken zu lassen und jede lärmende Demonstration bei Strafe einer Geldstrafe zu vermeiden.

Berichten aus Bombay vom 21. v. über die Hungersnoth welche in Central Indien, Madchputana, die Panjak und Birwa sind ebenfalls ernstlich von Hungersnoth bedroht. In Birma entsteht die Gefahr durch den beträchtlichen Getreide-Export aus dem Lande.

Der bekannte Malztract-Fabrikant Commerzienrath Herr Johann Hoff wurde am 24. August d. J. durch ein kaiserliches Anerkennungs-Schreiben beglückt.

Öffentlicher Dank.

Für die rege Theilnahme bei dem Begräbniß meines unvergeßlichen Sohnes Allen, insbesondere aber denjenigen Herren, welche auf so edle Weise ihrer wahren Freundschaft zu demselben Ausdruck gegeben haben, meinen wärmsten, tiefgefühltesten Dank.

Marie Haln.

Telegr. Wiener Cours vom 6. September 1877.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques, National-Anleihen, Goldrente, 1868er National-Anleihen, Bancaactien, Creditactien, London, and 119. Brauereibankactien.

Postveränderung. Im Inland: halbjährlich 7 fl., wofür jährlich 3 fl. 50 kr. ... Im Ausland: halbjährlich 4 fl. 50 kr. ... Th. Steinhäusser

Abonnement bei Herrn J. F. Leon Buchhändler.

Nr. 212

Das Fremdenblatt ... nary's durch Franz ... Aenderung in den ... gewissenhafter ... der gebotenen ...

Ueber die Ver ... Pfister Corr. ...

Die Verhandlung ... trages haben eine ... händler als auch die ... ihre jetzigen ... Vertrages zu ... dem Abgange ...

Schädigung der ... Folge dessen haben ... auch die Deutschen ... Verhandlung, ...

Laufe der Unterhandlung ... dieses Vertrages ... Die ungarische ... Berichte bereits ...

schwierigkeiten im ... hauptsächlich nur ... dieser Abmachung ... doch scheint es ...

getragen wurde. ... Es ist ... Eisenwaaren, ... minder wichtige, ...

sprechen, so daß ... den bisherigen, ... Die deutschen ... nach Berlin abgehen ...

daß die österreichische ... scheinen. ... Da ...

Vertrages schon ... schwebende ... wurde: ...

betrieben und ist ... schlossen sein ...

Im österreichischen ... in Erwägung ... jetzige politische ... nächsten Club ...

Der Bericht des ... Steuere wurde ... comitè entschied ... die facultative ...

gegen die Producten ... nicht befristeten ... Steuerjahr (S. 72 ... grad auf 9 ...

betragt wird. ... Einige Tage ... so daß er den ...

5334-ik szám. [639] 1-3. Birtok eladási hirdetés. A vajdahunyadi, topánfalvi és görgényi magy. kir. erdő és gazdasági hivataloknál f. évi október hó 2-án, 5-én és illetőleg 8-án megartandó nyilvános árverések után a nevezett hivatalok kerületében kőbányászati, mészfeldolgozó, kőbányászati épületek és uradalmi épületek és kőbányászati eladás alá bocsátatni.

Az eladandó birtokok részletes kimutatása az árverési felhívások a jószágigazgatóság s a fenebb említett hivatalok helyiségeiben a hivatalos órákban megtekinthetők.

Kolozsvárt, 1877-ik évi augusztus hó 30-án. A magy. kir. jószágigazgatóság. Aus dem Amtsblatte. Visitationen.

Am 11. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenenschaften des Sigismund Metzei in M. Köstels. (Szamos-Ujvári Bezirksgericht.)

Am 11. September Liegenenschaften des Elias Veb und am 12. September jene des Michael Forst in Klausenburg. (Forstiger Gerichtsbezirk.)

Am 11. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenenschaften des Michael Altu in Bogon und am 12. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenenschaften des Simon Oberpal in Komárom. (Ujvári-Bárányfalvi Gerichtsbezirk.)

Am 11. September Liegenenschaften des Josef Redmit in Székelyhíd. (Ludsker Bezirksgericht.)

Am 11. September Liegenenschaften des Daniel Borza in Boldogfalva. (Gölgözyer Bezirksgericht.)

Am 12. September Liegenenschaften des Juen Lazar in Székelyhíd. (Magy. Csékyer Bezirksgericht.)

Am 13. September Liegenenschaften des Danile Moga in Bucsum. (Szarfölyer Bezirksgericht.)

Am 2., 5. und 8. October bei den Vojta-Gumböber, Terészfalvaer und Gögényer Forst- und Deconomien-Mentern Veräußerung von Grundbesitzstücken, Wohnhäusern, Wirtschaftsstellen, Regalien u. s. w.

Erledigungen. Beim Fogarader Bezirksgerichte eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 12. September.

Bei der Klausenburg Direction eine Negistrantenstelle. Gesuche bis 12. September.

In Neppendorf die zweite Lehrerstelle. Gesuche an das dortige evang. Predigeramt A. B. bis 12. September.

In Gammersdorf die Rectorstelle. Gesuche an das dortige evang. Predigeramt A. B. bis 14. September.

Bekanntmachung. An der Gewerbeschule beginnt das Schuljahr 1877/8 Montag den 17. September. Die Aufnahme der Schüler erfolgt in der Wohnung des Directors, Wiese Nr. 35, am 12. und 13. September von 7 bis 9 Uhr Abends und am 16. September von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Die Direction der Gewerbeschule.

Wilhelm Mosing, Doctor der gesammten Heilkunde, gewesener Secundararzt im allgemeinen Krankenhanse zu Graz, ordinirt in Heltau, Marktplatz Nr. 314, von 11-1 Uhr. Arme unentgeltlich.

Weinstein kaufen zu den höchsten Preisen. J. Medinger & Söhne, Wien. [640] 1-6

G. L. Daube & Co. CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION der deutschen und ausländischen Zeitungen. Bureau: Wien, I., Singerstr. 8. Alleinige & ausschliessliche Vertreter der Hauptblätter des deutschen Reiches für Frankreich, England, Belgien & Holland.

Berger's medic. THEERSEIFE. Hautkrankheiten aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints, insbesondere gegen Hautausschläge, Krätze, Flechten, Erbgrind, Schmeerfluss, Kopf- und Bartgeschuppen, gegen Sommersprossen, Leberflecke, sogenannte Kupfermasse, Frostblößen, Schwelmsprossen und gegen alle äußerlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Verwendet ist sie Jedermann zu empfehlen als ein für die Haut parfümirtes Waschmittel.

Hautkrankheiten aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints, insbesondere gegen Hautausschläge, Krätze, Flechten, Erbgrind, Schmeerfluss, Kopf- und Bartgeschuppen, gegen Sommersprossen, Leberflecke, sogenannte Kupfermasse, Frostblößen, Schwelmsprossen und gegen alle äußerlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Verwendet ist sie Jedermann zu empfehlen als ein für die Haut parfümirtes Waschmittel.

Magenkrankheit, Lungenschmerz, Husten geheilt durch echte Hoff'sche Malzpräparate. Endlich habe ich gegen meine langanhaltende Magenkrankheit in Ihrem Malztract-Getränkbestreiter das richtige Heilmittel gefunden. Mein Leiden hat sich gelöst, und die Rückkehr meiner Gesundheit verdanke ich lediglich Ihrem ausgezeichneten Malztract.

Patentirte und preisgekrönte transportable Gasbeleuchtung! 50% billiger als Petroleum! ist Gasbeleuchtung, die keine Abrenkung erfordert. Diese neu erfindenen Gasbeleuchtungsapparate ohne Licht und ohne Glinder, deren jeder Einzelne sein Gas selbst herstellt, überall ohne jede Vorrichtung anzubringen ist, liefert eine, das bisherige Gas an Helligkeit noch übertreffende Flamme und eignet sich zu jedem Zwecke: für Wohnungen, Sälen, Werkstätten, Hotels, Gast- und Kaffeehäuser, Schulen, Fabriken, Straßenbeleuchtung etc.

Ohne Hoffnung war ich, indem mein Grundbesitz verkauft werden sollte, als ein Freund mit reich, mich an Herrn Professor und Schriftsteller der Naturgemäß v. Orlicke, Berlin (Wilhelmstraße 127, jetzt Stillerstraße 8), zu wenden. Und richtig, die Instruction, welche er mir zugehant, erab ein befriedigendes Resultat: ich machte einen hübschen Terno-Treffer.

Avis! An sämtliche sparsame Hausfrauen! Nachfolgende durchaus vortheilhaft, in jeder Haushaltung als nützlich und angenehme Gegenstände werden - nur so lange der Vorrath dauert - zu dem wirklich noch niemals da, wovon nicht fagendem Spottpreise von nur 5 fl. 60 kr. ö. W. verkauft und auch nach der Provinz gegen Cassa oder Nachnahme prompt und gewissenhaft versendet, und zwar: 1. complete Schreib-Garnitur in echter Wiener Bronze bestehend aus einem reppirten Schreibzeuge, Federhalter, Abscheibstift, Handleuchte und Federjung.